

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Beleggeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Unt. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 179

Herford, Donnerstag, den 2. August

1917

Der erste Tag der Schlacht in Flandern.

Bericht des Hauptquartiers.

W.D. Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die große Schlacht in Flandern hat begonnen, eine der gewaltigsten des heute erfolgreich zu Ende gehenden 3. Kriegsjahres.

Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Rußland eingesetzt wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 Kilometer breiter Front zwischen Noordspote und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes; es galt einen vernichtenden Schlag zu führen gegen die „U-Boot-Pest“, die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergräbt. Eingekesselte Angreifswellen dicht aufgeschlossener Divisionen folgten einander. Zahlreiche Panzerkraftwagen und Kampferieverbände griffen an. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach 14-tägigem Artilleriekampf, der sich am frühen Morgen des 31. Juli um Trommelfeuer gesteigert hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er überkam in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden.

In ungeklümmtem Gegenangriff warfen sich unsere Reserven dem Feinde entgegen und drängten ihn im tagsüber während erbitterten Nahkampfes aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. Nördlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer. Hier konnte die Feindfront nicht dauernd gehalten werden. Abends auf breiter Front von neuem vordringende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten. Sie scheiterten vor unserer neugeschilderten Kampflinie. Unsere Truppen meldeten hohe blutige Verluste der feine Opfer schenkenden Gegner.

Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausweichen und die vorzügliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treue Pflichterfüllung der Nachschubtruppen und anderen Hilfswaffen, insbesondere auch die zielbewusste, ruhige Führung boten für den uns günstigen Abschluß des Schlachtages sichere Gewähr.

Wollt Stolz auf die eigene Leistung und den großen Erfolg, an dem jeder Stand und Stamm des Deutschen Reiches Anteil hat, seien Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Morgen des 2. August erschöpften die Franzosen erneut ihre Kräfte in viermal vergeblichem Ansturm gegen unsere vollbesetzten Stellungen südlich von Ypern.

Weiter östlich brachte die kampfbewährte 13. Inf.-Division dem Feinde eine erhebliche Schlappe bei. In hitzigem Draufgehen entziffen die Regimenter nach kurzer verheerender Feuer-Vorbereitung den Franzosen das Grabengeweir auf der Hochfläche südlich des Gefäßes von La Voiselle. Über 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Stoßtrupps aus der Schlucht nordöstlich von Trohon geholt wurde, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Linien abgewiesen wurden.

Auf dem westlichen Maas-Ufer stürmten tapfere deutsche Bataillone die kürzlich an den Feind verlorene Stellung beiderseits der Straße Malancourt-Snoes wieder. In mehr als 2 Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort geworfen. Über 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Östlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Rila-Wald zum Kampf gestellt hatte, in den Flußwinkel von Chotin zurück.

Zwischen Dnjestr und Pruth durchbrach eine Stoßtruppe russische Stellungen an der Bahn Horomont-Gernowik, während ihr Südflügel starke Entlastungsangriffe bei Zwanech abwehrte.

Seeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef

In den nördlichen Vorbergen und dem mittleren

Teil der Walddarparthen gewannen deutsche und österreichische Divisionen in Angriffsgesetzten sich verteidigte Talsperren.

Im Mgt. Cazinul wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Marsch auf Czernowik.

W.D. Berlin, 1. August. Auf dem Schlachtfeld in Flandern hat sich nach ruhigem Morgen der Feuerkampf nachmittags wieder gesteigert.

Im Osten wichtige Fortschritte in Richtung auf Czernowik.

Der Wiener Bericht.

Wien, 1. Aug. Ämtlich wird gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Cazin-Tales brachen abermals heftige Angriffe des Feindes zusammen. Das 2. Infanterie-Regiment Nr. 82 kämpfte hier mit bewährter Kraft. Im Gebiet der Dreiländer gingen unsere Truppen überaus erfolgreich gegen die von den Russen besetzten Höhen vor. Der Gegner wurde geworfen.

In der südlichen Bukowina sind wir im Vordringen auf Kimpelung.

Südwestlich und westlich von Czernowik wurde erneuter, durch Gegenstöße geklärter Widerstand des Feindes in heftigen Kämpfen gebrochen; die Russen weichen. Auch im Mündungswinkel des Zbrucz erzielten die Verbündeten weitere Fortschritte.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der große Angriff der Westmächte in Flandern erstreckte sich von Noordspote bis an die Ys. Den Nordflügel hatten die Franzosen übernommen, die hier kürzlich die Belgier ablösten. Aber die Trichterfelder der Abwehrzone vordringend, gelangten die Franzosen über die Straße Lizerne-Driminden bis in das Dorf Vichpoote, das im Gegenangriff wieder gewonnen wurde. Erst starke französische Kräfte, die am Abend des 31. Juli erneut gegen das Dorf vordrangen, vermochten Vichpoote wieder in französische Hände zu bringen. Die deutsche Linie umklammert den Ort im Norden und Osten.

Den Hauptstoß hatten die Engländer übernommen, die aus dem Raum von Ypern heraus und südlich in nordöstlicher Richtung vorzustoßen versuchten. Die Engländer vermochten zwar die eingetroppten vordersten Stellungen zu überrennen; allein, in der Kampfzone des deutschen Verteidigungssystems traf sie mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß. Die Engländer wurden aus Langemark und St. Julien hinausgeworfen und bis hinter den Steinbach zurückgedrängt. Weiter südlich vermochten die Engländer unbedeutenden Raumgewinn zu erzielen. Der Westrand des Herentage-Waldes wurde behauptet. Von da bis Warneton läuft die augenblickliche erste deutsche Linie, teils noch in der eigenen vordersten Stellung, teils in dicht hinter ihr vorbereiteten Linien. Auch starke Angriffe am Abend des 31. Juli vom Herentage-Wald bis an die Ys vermochten die Lage nicht zu ändern. Nach blutigem Nahkampf verblieb die deutsche Stellung im ganzen unverändert.

Eine Unterstützung des großen englischen Angriffes durch die Franzosen ist bisher nur auf dem kurzen flandrischen Frontabschnitt von Noordspote bis Steenstraete erkennbar. An der Westfront halten sich die Franzosen auch weiter nur mit Mähe gegenüber den deutschen Teilangriffen. Am 31. Juli um 2 Uhr nachmittags entziffen deutsche Truppen ihren das ganze Grabensystem in zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe, das die Franzosen noch auf dem Bovel-Plateau behaupteten. Die gemachten Gefangenen gehören

sechs verschiedenen Regimentern an. Französische Gegenangriffe, die bis 11 Uhr nachts anhielten, blieben ebenso erfolglos, wie die viermal wiederholten französischen Angriffe südlich Flandern. Auch die deutschen Angriffe auf dem westlichen Maas-Ufer, die französische Gräben in mehr als zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe einbrachten, stellten einen vollen deutschen Erfolg dar.

Im Flußwinkel zwischen Zbrucz und Dnjestr ist die Linie Zalesie-Mielnica erreicht. Vortrupps säuberten die Höhen bei Saporow-Dschowice. Zwischen Dnjestr und Pruth konnte starker russischer Widerstand das Vordringen der Verbündeten nicht aufhalten. Die beherrschenden Höhen südöstlich Cazin sind erlöst. Auch beiderseits des Pruth gab der bisherige zähe Widerstand der Russen dem Druck der Verbündeten nach.

Im Karpathenwalde erreichte der deutsch-österreichisch-ungarische Vortrupp die Trichterflächen Mega am Oberlauf des Kleinen Sereth und Bakfir im Sugawa-Tal. Nördlich des oberen Putna-Tales wurden starke Angriffe abgewiesen und die Höhen nördlich Lepsa erlöst. Die Route der Verbündeten wächst beständig. Unter anderem wurde viel rollendes Material, Lokomotiven und mit Kriegsgut und technischem Gerät beladene Eisenbahnwagen auf der Strecke Czernowik erbeutet.

Der U-Boot-Bericht.

W.D. Berlin, 2. Aug. U-Boot-Bericht auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 24 000 Bunkerregistrierungen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Baletta“ (5871 T.) vollbeladen auf dem Wege nach England, „Long Schoon“ (5807 T.) mit Südgut von Australien für die englische Regierung, „Capitron“ (2595 T.) mit Eisenzeug von Frankreich nach England, und ein großer vollbeladener, durch Zerstörer gesenkter Dampfer auf dem Wege nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Des Kanzlers Friedensbereitschaft.

W.D. Dresden, 2. August. In Dresden hat der Kanzler einem Vertreter der „Dresdener Neuesten Nachrichten“ eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er u. a. sagte: Ich bin ernstlich bereit, jede Gelegenheit zu einem ehrenvollen Frieden zu ergreifen. Daran hat unser Volk, das in 3 Jahren Unverhörtes geleistet und getragen hat, unbedingt Anspruch. Es können jeden Tag neue Ereignisse eintreten, die unseren auf unsere Stärke gegründeten Willen zu einem ehrenvollen Frieden in die Tatfache umsetzen. Es gilt auch hier wie überall, die Verhältnisse sind stärker als die Menschen und ihre Absichten. Den Ereignissen müssen wir unsere Politik anpassen. Jetzt gilt es unter Vermeidung jeder Nervosität die Gegner von der unverminderten Kraft Deutschlands zu überzeugen, daß die Spekulation auf unsere vermeintliche Schwäche aus ihren Berechnungen ausschleidet.

Der Kampf gegen die Friedensbewegung.

W.D. London, 2. August. Die amerikanische Regierung forderte den sozialistischen Arbeiterbund „Industrial Workers of the World“ auf, die Propaganda gegen die Kriegsteilnahme der Vereinigten Staaten einzustellen, alle deutschen Mitglieder, sowie deutschfreundliche Personen aus der Mitgliedschaft auszuscheiden, andernfalls werde er aufgelöst werden. Amerika legte eine „Schwarze Liste“ aller Firmen der neutralen Länder an, die deutscher Verbindungen oder deutscher Sympathien verdächtig sind. Es handelt sich besonders um Firmen, die am Handel mit Südamerika beteiligt sind.

Nibots Antwort.

Der deutsche Reichskanzler hatte an die französische Regierung die Aufforderung gerichtet, seine Mitteilungen über den Verlauf der französischen Geheimfahrungen, in denen weitgehende Geheimhaltungspläne vereinbart wurden, abzulassen, wenn sie es wage. Nun liegt die Antwort Nibots vor. Entleidet man die Rede Nibots alles bemäntelnden und vertuschenden Phrasenschwails, so finden wir doch ein glattes Eingeständnis der vom Kanzler näher gekennzeichneten Vorgänge. Er gibt die Verhandlungen mit dem Zaren über den französischen Anspruch auf Elbeh-Löhringen und auf „Garantien“ gegen neue Angriffe unumwunden zu. Diese „Garantien“ erstrecken sich aber auf Gebietsveränderungen am linken Rheinufer ganz nach GutsMuths Forderung, das aus diesen Gebieten einen „Pufferstaat“ bilden oder, wie Nibot sich ausdrückt, einen „selbständigen“ Staat konstituieren will. Es ist also eine leere Spielerei mit Worten, wenn Nibot alle diese Gebietsansprüche nicht als „Einverleibung“ und nicht als „Eroberungspolitik“ gelten lassen will. Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit enthüllt Nibot Frankreichs Annexionspolitik, wenn er sagt: „Wir wollen die Provinzen (Elbeh-Löhringen) wiedernehmen.“ Das Abgrenzen von den idealen Kriegszielen der Entente liegt also wie aller Welt bloß. Das Trugspiel mit der Freiheit und Selbstbestimmung ist jetzt sichtbar und bewiesen. Frankreich hat eine moralische Niederlage erlitten, von der es sich durch die Verleumdungspolitik Nibots nicht mehr erholt. Nun kennt alle Welt das wahre Kriegsziel Frankreichs, das bis heute die Stütze hat, Deutschland zu verdrängen, daß es Eroberungspolitik treibe.

Griechenland gegen einen Sonderfrieden.

W.D. Zürich, 2. Aug. „Corriere“ meldet: Der griechische Ministerpräsident Benizelos unterzeichnete am 29. Juli den Beitritt Griechenlands zum Londoner Abkommen der Alliierten gegen einen Sonderfrieden. Der Beitritt Portugals zum Londoner Abkommen sei bereits Anfang Juli vollzogen worden.

Die Furcht vor Michaelis' Enthüllungen.

W.D. Genf, 2. Aug. Die französischen Grenzpostämter weisen die Übernahme schweizerischer Zeitungen zurück, in denen die Ansprache des deutschen Kanzlers Michaelis an die Vertreter der deutschen Presse enthalten ist. Auch die Zeitungen der Westschweiz werden von dem Beförderungsverbot nach Frankreich betroffen. Besondere Faktoren sind in den französischen Grenzämtern seit Montag tätig.

Französische Vertuschungsversuche über die geringen Erfolge in Flandern.

W.D. Berlin, 2. Aug. Das „Tageblatt“ berichtet aus Genf: Um die Enttäuschung, die man in Paris nach den hochgespannten Erwartungen infolge der noch nie dagewesenen Artillerievorbereitung empfindet, zu vertuschen, erklärt die „Agence Havas“ die Witterungsverhältnisse seien sehr ungünstig gewesen.

Brügerei im englischen Unterhaus.

W.D. Amsterdam, 1. Aug. Wie ein hiesiges Blatt dem „Daily Telegraph“ entnimmt, kam es am letzten Mittwoch im Unterhaus zu einer Prügelei zwischen den Abgeordneten Henderson-Billing und Archer-Shee. Henderson-Billing hatte die Möglichkeit einer Erklärung des Unterstaatssekretärs für den Krieg Mac Pheron angezweifelt und war von Archer-Shee in scharfen Worten zurückgewiesen worden. Henderson-Billing forderte darauf Archer-Shee auf, mit ihm in den Hof zu kommen.

Dort entwickelte sich eine Schlageri. Die Polizei wurde herbeigerufen. Abgeordnete trauten die Kämpfenden. Henderson Billings hat Archer-Zer zu einem Bogmäch herausgefordert.

Der Kaiser an den Kronprinzen von Bayern.

Wth. Im Felde, 1. August 1917. (Mittlich.)

An Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Ich beglückwünsche Dich zu dem großen Erfolge der unter Deinem Befehl stehenden 4. Armee am 31. Juli. Deine Leitung, die tatkraftigen Anordnungen des Oberkommandos 4, der nicht zu brechende Siegeswille Deiner Truppen und ihre glänzende Haltung haben das stolze Ergebnis gehabt, den ersten gewaltigen Ansturm des großen englisch-französischen Angriffs, der der Wegnahme der Handbrücken Rüste galt, zum Scheitern zu bringen. Gott der Herr wird auch weiter mit Dir und Deinen unvergleichlichen Truppen sein.

Wilhelm I. R.

Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht vom 31. Juli abends. Die Unternehmungen der Alliierten in der Gegend von Ypern dauerten erfolgreich an. Ungeachtet des ungünstigen Wetters brachen wir in die feindliche Stellung ein und schoben unsere Linie auf einer Front von über 15 Meilen (24 Kilometer) von La Basséeville an der Ys bis Steenstraete an der Yper vor. Beide Dörfer wurden genommen. Die Franzosen, die mit unserer äußersten Linie zusammenwirkten und unsere linke Front decken, nahmen Steenstraete und durchdringen schnell die deutschen Verteidigungen in einer Tiefe von fast zwei Meilen (etwa 3,2 Kilometer). Nachdem unsere Truppen die ihnen für den Tag gesteckten Ziele zu früher Stunde erreicht hatten, setzten sie mit größter Tapferkeit den Angriff über die ursprünglichen Ziele hinaus fort und nahmen Vixschoote und die feindlichen Stellungen südöstlich und westlich dieses Dorfes auf einer Front von beinahe 2½ Meilen (etwa 4 Kilometer), darunter die Schanze von Kortefort. Am Nachmittag wurde ein feindlicher Gegenangriff im Zentrum und links davon erfolgreich abgeschlagen. Die britischen Divisionen drangen in einer Tiefe von zwei Meilen (etwa 3,2 Kilometer) in die feindlichen Stellungen ein und setzten sich in den Besitz der Übergänge über den Steenbeek-Fluss, was ihr Endziel war. Im Verlauf der Angriffe erlitten unsere Truppen zwei mächtige Verteidigungssysteme des Feindes und nahmen die Dörfer Verlorenhoef, Freyenberg, St. Julien und Pelhem und viele stark verteidigte Stützpunkte und zur Verteidigung eingerichtete feindliche Abschnitte mit stürmender Hand. Weiter südlich, gerade im Zentrum unseres Angriffes, gewannen unsere Truppen alle unsere ersten Ziele, darunter das Dorf Hooge und den Heiligen Wald, kämpften sich dann gegen hartnäckigen Widerstand im schwierigen Gelände in der Umgegend der Straße Ypern-Martin vor und nahmen das Dorf Westhoek. In dieser Gegend, in der den Tag über schwere Kämpfe stattfanden, die noch andauern, drangen wir durch die feindlichen Verteidigungsanlagen in einer Tiefe von etwa einer Meile (1,6 Kilometer). Eine Anzahl mächtiger Gegenangriffe wurde erfolgreich abgewiesen. Auf der äußersten Rechten südlich der Straße Zillebeke-Zandvoorde erreichten unsere Truppen früh am Tage ihr Ziel und nahmen die Dörfer La Basséeville und Hellebeke. Abgesehen von schweren Verlusten, die wir dem Feinde beibrachten, sind bereits über 3500 Gefangene eingebracht worden. Eine genaue Angabe der Gefangenenzahl ist noch nicht möglich.

Ht. Haag, 1. Aug. Dr. Arthur Schadowell, einer der ersten englischen Autoritäten auf dem Gebiete der Arbeiterfrage, warnt England, daß es von der Gefahr einer sozialen Reform nach Beendigung des Krieges bedroht sei und daß das Land nur noch mehr von Frankreich gelte. In den französischen Arbeiterkreisen sei die Meinung noch

viel stärker, als in den englischen. Wenn sie während des Krieges zu keiner Revolution führen werde, so dante man das nur der Einsicht der englischen und französischen Arbeiter, daß eine Revolution einen Verständigungs-frieden nötig machen würde und daß ein solcher Frieden einen deutschen Sieg bedeuten würde. Denn ihn gegen eine Welt in Waffen erzwingen zu haben, wäre ein großer Triumph.

Ein erfolgreiches Kriegsjahr.

2 658 000 Kriegsgefangene (darunter fast zwei Millionen Russen) befinden sich zu Beginn des dritten Kriegsjahres in der Hand der Mittelmächte. 431 000 Quadratkilometer feindlichen Landes sind besetzt.

Geistige Kämpfe an der Westfront (Somme und Verdun), am Jongo und in Galizien leiten das dritte Kriegsjahr ein. General Brussilow treibt rücksichtslos die russischen Armeen ins Feuer. Die Offensive erstreckt sich in Blut und Schmutz. Am Stochod und bei Kowel und an der ganzen Westfront vollbringen die deutschen Heere beispiellose Heldentaten.

23. August: Rückkehr des Unterseehandels-schiffes „Deutschland“. 27. August: Italien erklärt Deutschland den Krieg. 28. August: Rumänien greift in den Krieg ein. 29. August: Falkenhahn erhält ein Armeekommando an der Südost-front. Hindenburg wird an seiner Stelle Chef des Generalstabes. Ludendorff wird erster General-quartiermeister.

Die Schlacht an der Somme schwillt zu Beginn des September gewaltig an und dauert den ganzen Monat mit unerminderter Stärke fort. 6. September: Wir eröffnen die Offensive gegen Rumänien und leiten mit der Schlacht bei Hermannstadt (29. Sept.) den Zusammenbruch Rumäniens ein.

6. Oktober: Die fünfte Kriegsanleihe ergibt 10½ Milliarden Mark. 9. Oktober: „U 53“ trifft in Newport in Nordamerika ein. Wir rücken flieg-haft in Rumänien vor und halten den ganzen Ok-tober hindurch in furchtbaren Kämpfen an der Somme stand. 29. Oktober: Fliegerhauptmann Voelcke, der Sieger in vierzig Luftkämpfen stirzt ab. 5. November: Ein selbständiges Polen wird proklamiert.

Beispiellos schnell vollzieht sich im November unser Vormarsch in Rumänien. Gleichzeitig wei-sen wir in schwersten Kämpfen die verpfeiften und beispiellos verlustreichen Angriffe der Eng-länder und Franzosen an der Westfront ab.

21. November: Tod Kaiser Franz Josephs. 2. Dezember: Der Reichstag nimmt das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst an. 6. Dezember: Deutsche Truppen ziehen in Bukarest ein. 12. De-zenber: Friedensangebot des Verbundes an die Entente. Es wird am 30. Dezember abgelehnt. 6. Januar: Wir haben in Rumänien unser Ziel erreicht und beziehen die nach heute von uns ge-haltene Linie. 16. Januar: Das deutsch-türkische Bündnis wird durch Abschluß von Sonderverträgen gesichert. 31. Januar: Als Antwort auf die Ablehnung unseres Friedensangebotes proklamie-ren wir den uneingeschränkten U-Bootkrieg, wor-auf Amerika am 3. Februar seine Beziehungen zu uns abbricht.

Durch den genialen Schachzug der Klümmung eines Teiles des von uns an der Äncre besetzten Gebietes durchtrennt Hindenburg den französisch-englischen Kriegsplan.

24. Februar: Bewilligung weiterer 15 Milliar-den Kriegskredite durch den deutschen Reichstag.

Die Februar-U-Boot-Beute beträgt die kaum erhoffte Zahl von 782 000 Tons. 6. März: China bricht die Beziehungen zu Deutschland ab. 15. März: Der Zar von Rußland wird zur Abdankung gezwungen. 17. März: Die große französisch-englische Frühjahrsoffensive zwischen Arras u. Aisne, die unseren Feinden nur furchtbare Blutopfer ein-bringt, beginnt. 22. März: Die „Möwe“ kehrt von ihrer zweiten erfolgreichen Kreuzfahrt nach Deutschland zurück. Die Flugbeute im März be-trägt 161 feindliche Flugzeuge u. 19 Zerstörerballons.

8. April: Die kaiserliche „Esterbotschaft“.

9. April: Trotz unerhörter Munitionsverwen-dung und furchtbarer Menschenopfer scheitert der feindliche Durchbruchversuch in der Schlacht bei Arras. „Eine der gewaltigsten Schlachten des Krieges und damit der Weltgeschichte“ beginnt am 16. April mit der Schlacht an der Aisne und nörd-lich Reims. Die „elastische deutsche Front“ be-währt sich bei der Beibehaltung der Siegfried-Stel-lungen nördöstlich Soissons am 19. April. Damit verwandelt sich der Kleinkampf an den Westfront in eine Reihe von Einzelkämpfen.

Im April übersteigt die Verfestigungsziffer im U-Bootkrieg eine Million Tons. 17. Mai: Milju-tow und Gutschkow verlassen das russische Kabinett; die Macht geht immer mehr in die Hände der rus-sischen Sozialisten über. Amerika führt die allge-meine Wehrpflicht ein.

Anfang Juni legt die große Englandschlacht in Flandern ein. 12. Juni: König Konstantin von Griechenland wird von der Entente enthronet. 1. Juli: Die zweite Brussilow-Offensive, die gleich-falls in Blut und Schmutz ertrinkt, beginnt. 12. Juli: Der König von Preußen kündigt das gleiche Wahlrecht an. 14. Juli: Reichskanzler von Bethmann Hollweg tritt zurück. Dr. Michaelis wird sein Nachfolger. 20. Juli: Friedensfund-gebung der Mehrheitsparteien im Reichstage; ein weiterer 15 Milliarden-Kriegskredit wird ange-nommen. Der Kaiser empfängt die Parteiführer. 29. Juli: Beginn der Durchbruchschlacht bei Tar-nopol. Die ganze russische Südfront gerät ins Wanken. Das Gesamtergebnis des U-Bootkrieges bis zum 1. Juli beträgt 4 671 000 Tons.

Dobrudzha-Landschaft.

Von Hans Ryser.

Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“.

Die neue, lange vorbereitete, lange von uns erwartete russische Offensive im Osten ist nun entbrannt. Die ersten furchtbaren Stürme der freudvollen russischen Todes-divisoren sind abgeschlagen, neue schwere Kämpfe stehen bevor. Auf der Fahrt nach den Schlachtfeldern der nördlichen Dobrudzhalagen erhielt ich die erste Nach-richt: Die russische Revolutionsarmee steht sich in Be-wegung. Noch wollte man es nicht glauben, daß die blutgetränkten Fluren Galiziens wieder ausersuchen waren, die ungezählten Opfer, die noch jeder Durch-bruchversuch nach Brussilowschem Muster dem russischen Volk gekostet hat, zu empfangen und die schrecklichen Bilder der niedergeworfenen Sturmabteilungen von neuem das kriegsmüde Hirn aufnehmen soll. Noch eben hatte sich das Auge an der meistesteilen Friedenssaat, an dem bis zum Horizont hinwogenden schneitrefenen Weizen, an den blühenden Maisfeldern, an grünen Weinbergen Rumäniens erlabt, und je tiefer man sich in die Einsam-keit der nur von Kinder- und Büffelherden besiedelten Steppen verlor, um so ferner sah man den Krieg und das Glend des Krieges. Das Schwarze Meer blaute in im-

berührter Schönheit, das gesegnete Entland abmete Fruchtbarkeit und festes Gedeihen, die Winteräder waren aufgeschüttet, und wenn der Himmel sich bewölkte und strichweiser Regen niederzog, stieg der Wohlgeruch der getränkten Acker wie ein erquickender Broden auf. Aber der erste Juli war von der Entente dem russischen Heere zu Opferung befohlen, eine Nachricht von abge-schlagenen Stürmen folgte der anderen, dort war ein Einbruch geglückt, hier hatte ein Gegenstoß die alten Stellungen zurückgerückt, gegen alle Straßen, die nach Demberg führen, gingen die russischen Kavallerie an zu trommeln, dreißig Divisionen standen zum Sturm bereit. Die große und vielleicht letzte Entscheidungsschlacht war im Gange. Es gab auch für den Kriegsberichterstatter kein Zögern. Die Koffer gepackt und die anderthalb-tausend Kilometer von den jenseitsberühmten Küsten des Schwarzen Meeres zu den galizischen Schlachtfeldern zurück.

Aber noch immer umweht mich die salzgetränkte Luft jener heroischen Dobrudzhalandschaft, die von der Donau im Westen und Norden umgürtet, von den tiefblauen Wogen des ungalischen Pontus im Osten umspült sich wie ein Füllhorn der Fruchtbarkeit nach Bulgarien zu öffnet. Mit heißen und nur im Südwesten spärlich be-waldeten Hängen schließt sich dieses unalte Land der Sty-then gegen die Donau zu ab und dort, wo sich der ge-waltigste Fluss Europas, dessen junges, tauflares Schwarz-wasser an der Grenze des Occidentales ein gähliges, der, breiter, lehmbräuner Strom geworden, endlich sei-nem Mündungsmeer schon auf zehn Meilen genähert hat, wirt sich die Dobrudzha mit mächtigem Vorgebirge ihm entgegen und zwingt ihn von seinem östlichen Lauf nach Norden ab, bis er erst hundertachtzig Kilometer weiter, in ein riesiges, knorriges Adergeflecht aufgelöst, wandermüde mit fast stehender Flut seine vielfachen Mündungen erreicht. Aber es ist nicht die Donau, die dieses Land mit ihrem Schlamme segnet, es ist das Meer, das diese Steppen mit seiner Salzlast aus ihren fahlen, nur von Distelwäldern und Blumenfeldern überwucherten riesigen Wellen nachhant. Ein unendliches Gewoge auf und nieder, erhaben, ohne Leblichkeit. Es fehlt der Dobrudzha der Wald und es fehlen ihr die Flüsse. Nur im Norden zwischen Babaag und Jaccia und dort, wo sie der Donau folgend in das bulgarische Land hinüber-greift, haben sich freundlichere Weinberge und grüne Waldwellen auf, aber die Erquickung nördlicher Wälder wohnt nicht im Schatten dieser Schluchten.

Verloren scheint der Wanderer, der diese menschen-leeren Weiden und Steppen zu Fuß durchschreiten will. Hat er sich in mühseligem Marsch eine dieser langsam und schwerfällig sich erhebenden Erdemwellen hinauf-gearbeitet, bietet sich ihm keine andere Schen als Welle auf, Welle ab, fahl, ohne Zielungen, von tropischer Sonne überhaupt, wogelos. Nur wenige große Strahlen überstreichen die Hügelwellen, steigen dort wie späte weiße Pfeile zum Himmel und krümmen sich wieder in vielfach geschlungenen Windungen talwärts, von dem spärlichen Baum des Landes, der Nage, die fast nur an den Gahnen wächst, in weiten Abständen begleitet.

So sind nicht die Menschen die Herren dieser weit-einsamen Erde. Man hat die Dobrudzha mit Recht das Paradies der Wölfe genannt. Sie sind überall: in der Steppe, auf den Straßen, im Blumenbüschel der Bänge, auf den Klappen der geheimnisvoll die Hügel über-türmenden Tumuli, den Begräbnisstätten uralter Ge-schlechter, an den Uferküsten des Meeres, in den riesigen Eern und Kanälen der nördlichen Lagunen, in den Ab-richtmündungen und auf den schwimmenden Schif-fen, die diese fruchtbaren Fischwasser gegen die Rüste zu abgrenzen. Die Luft ist voll von ihrem Schwingen-schlag und tausendfachem Gezwitscher. Da schwagen die Stare, da pfeift der Pörl, große und fremde Schwärmen durchschneiden mit ihrem Gezirp die stillen Stille, die Nachtigallen machen die Dämmerung klingend und über den Feldern wehellen die Verdern. Die träftige, schwarz-gekleidete Kalandlerherde aber überflutet alle. Auf allen Telegraphendrähten sitzen wie azurblaue, grüne und rotbraune Flammen die Bienenscheiter, die Mandel-träuben. Die man hier auch die Dobrudzha-Papageien

Rote Rollen.

Roman von G. Conrths-Mahler.

60)

Henning war Gerlinde dankbar für den leichten, scherzhaften Ton, der seine Ergriffenheit geschickt bemäntelte. Er brachte es fertig, ihr in gleichem Ton zu antworten. Sie wußte es dann so ein-zurichten, daß Henning und Josta voraus gingen, während sie an Rainers Seite folgte. Graf Henning war glücklich, daß er an Jostas Seite gehen durfte, daß er ihre liebe, weiche Stimme hörte, die sich so herzlich nach seinem Ergehen erkundigte und daß er sie ansehen konnte nach Herzenslust. So still und ruhig war es in ihm. Nach all den Wochen schmerzlicher Qual war das wie eine Erlösung für ihn. Und weil er momentan wunschlos glücklich war, kam seine Frohnatur gleich wieder zum Vorschein. Er plau-derte heiter und angeregt mit Josta und warf ab und zu auch ein Scherzwort zu den beiden zurück.

Dabei merkte Henning mit heißer Freude, daß sich Jostas traurige Augen aufhellten und daß sie erst lächelte und dann herzlich in sein Lachen mit einstimme. Dies so hehe herzliche Lachen klang auch zu Graf Rainer hinüber. Seine Augen blickten halb froh, halb wehmütig auf seine junge Frau. Die Gräfin sah ihn von der Seite forschend an. Und sie verstand so gut in seinen Augen zu lesen!

„Höre nur, Rainer, Josta hatte mit einem Male das Lachen wieder gelernt. Ich glaube wirklich, wir beide sind eine zu ernste Gesellschaft für sie. Die frohe, sonnige Jugend reißt sie schnell aus ihrer bedrückten Stimmung.“ sagte sie. Jedes dieser Worte war berechnet und aus-geklügelt. Es sollte harmlos klingen und war doch so viel sagend. Und es verfehlte seine Wirkung auf Rainer nicht. Er preßte die Lippen wie im Schmerz zusammen und sah Gerlinde an.

„Findest du, daß Josta in bedrückter Stim-mung gewesen ist Gerlinde?“ fragte er

Mit Schmerzen hatte er selbst längst bemerkt daß Josta stiller und stiller wurde. Aber er hatte, es sich nicht eingestehen wollen. Nun Gerlinde seine geheimen Befürchtungen in Worte faßte, nahmen sie gleichsam ernste Gestalt an.

Gräfin Gerlinde sah ihn an, wie von tiefem Mitleid erfüllt.

„Das mußt du doch selbst merken, Rainer. Du hast mir so oft erzählt, daß Josta solch ein lustiges, übermütiges Geschöpf gewesen ist. So kenne ich sie gar nicht. Solange sie in Ramberg ist, sehe ich sie immer ernst und still. Selten sehe ich ein Lächeln in ihrem Gesicht. Dafür aber habe ich sie neulich im schmerzlichen Weinen überrascht, dessen Grund sie mir freilich nicht verraten wollte.“

Er wurde sehr bleich, und um seinen Mund grub sich tief der herbe Schmerzenszug.

„Sie hat geweint? Wann war das?“

„Vorige Woche — ich fand sie in Tränen an ihrem Schreibtisch.“

Er seufzte tief auf.

„Ich habe es mit Schmerzen gesehen, wie sehr sie sich verändert hat. Es macht mir Sorge.“

„Sagte er gepreßt.“

„In ihren Augen flimmerte es böse. Hätte er das gesehen, es hätte ihn warnen müssen.“

„Aber, lieber Vetter, das darfst du doch nicht wundern! Wenn ein so junges Mädchen einen älteren, gezeigten Mann heiratet, so färbt das immer auf sie ab. Aber jetzt ist ja Henning da, da wirst du sehen, wie schnell er sie mit seinem jugendlichen Frohsinn und Übermut aufheitert. Er wird ihr schon helfen, sich hier einzuleben. Jung und jung gehört nun einmal zusammen. Und uns wird Henning auch ein wenig auf-muntern.“

Sie konnte mit der Wirkung ihrer Worte zufrieden sein. Graf Rainer sah mit brennen-den Augen auf Josta und Henning. Und in seinem Herzen klang es immer wieder: „Josta hat geweint.“ Mit tiefem Schmerz sagte er sich:

„Sie ist unglücklich an deiner Seite.“ Unruhig lauschte er auf das frohe Plaudern und Lachen da vor ihm.

„Jung gehört zu jung.“ dachte er immer wieder

Eine Stunde später sah man auf der Ram-berger Terrasse beim Tee. Und auch hier er-schienen Josta wie umgewandelt. Sie scherzte und lachte mit Henning, neckte ihn, forderte ihn schelmisch immer wieder auf, ordentlich zuzulangen weil er auch ihr gegenüber sein schlechtes Aus-sehen mit schmalen Kost in Manöver entschuldigt hatte. Sie war sichtlich froh, jemand zu haben, der sich mit ihr beschäftigte und dem gegenüber sie sich unbefangen geben konnte. Gräfin Gerlinde konnte sich nicht enthalten, zu sagen:

„Ein Glück, daß du gekommen bist, Henning. Unser kleines Fräulein hing all die Zeit das Köpfchen, wie eine welke Blume. Heute ist sie endlich einmal vergnügt. Das ist aber kein Wunder. Du verstehst es, die Menschen aufzu-heitern. Ich möchte auch davon profitieren. Wir wollen alle recht vergnügt sein, so lange du Urlaub hast. Vielleicht lernen wir es so gut, daß wir es dann auch in deiner Abwesen-heit bleiben.“

Henning sah zu Josta hinüber. Sie wurde ein wenig rot und sah mit einem hangen, un-ruhigen Blick zu ihrem Gatten hinüber. Dieser lächelte ihr indes gültig zu.

„Gerlinde hat recht. Wir sind hier alle ein wenig ernsthaft gewesen. Ich bin das gewohnt. Aber du liebe Josta, hast vielleicht oft den lachenden Frohsinn vermisst. Henning mußte kommen, um uns das klar zu machen. Du hast also eine Aufgabe hier zu erfüllen, Henning — Du sollst Josta das Lachen wieder lehren.“

Graf Henning atmete häufig und erregt.

Hoffentlich läßt mich nun nicht gerade mein Frohsinn im Stich. Ich will mir jedenfalls Mühe geben, die ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen.“

Josta strich sich verlegen eine lose Locken aus der Stirn.

„Was wollt ihr nur alle? Ich bin doch immer ganz vergnügt gewesen.“ sagte sie be-fangen.

Gräfin Gerlinde legte ihren Arm um Jostas Schulter.

„Das glaubst du selbst, weil du zwischen uns beiden ernsthaften alten Leuten gar nicht gemerkt hast, wie still du geworden bist.“ sagte sie fast zärtlich.

Schelmisch lächelnd schüttelte Josta den Kopf. „Alte Leute? Weinst du damit Rainer und dich?“

„Allerdings.“

Josta lachte.

„Ach, Gerlinde, du glaubst doch selbst nicht, daß du zu den alten Leuten gehörst. Solche schöne junge Frauen wie du wollen das sonst nicht hören.“

Die Gräfin sah sich mit wichtiger Vorsicht und schelmischem Lächeln um.

„Wir sind ja unter uns, da brauche ich aus meinem würdigen Alter kein Hehl zu machen. Ich bin dreißig Jahre alt, meine liebe Josta — ein ehrwürdiges Alter für eine Frau.“

„Jetzt mußt ich aber widersprechen, Gerlinde, sonst hältst du mich für einen Babaren.“ sagte Henning artig. „Eine Frau ist immer nur so alt, als sie aussieht, und demnach bist du noch blühend.“

Die Gräfin hielt sich mit schelmischer Rote-terrie in dem rosigen Schein des gegen die Sonne aufgespannten roten Fellschirmes und seufzte mit drolligem Augenaufschlag.

„Das liegt an der günstigen Beleuchtung.“ scherzte sie.

„D, ich sah dich vorhin im grellem, hellem, Sonnenschein und fand dich nicht weniger jung.“ protestierte Henning.

Sie neigte dankend das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Land abmete
Winterlicher
sich bewußte
Wohlfahrt
Brodern auf
mischen
von abge
die alte
die nach
erien an zu
turm bereit
schlecht war
richtiger
anderthalb
hnten Kästen
hängen
tränkte Luft
der Donau
in tiefen
umspült sich
bulgarisch
spärlig be
der Sty
der ge
Schwarz
gählig
endlich sei
genähert hat
Vorgebirge
tlichen Kauf
Kilometer
aufgeblüht
vielachen
Donau, die
das Meer
hren fallen
überwunden
Gewoge
Es focht der
Häute. Nur
und dort wo
und hinüber
und grüne
her Wälder
se menschen
weifen will
her langsam
len hinauf
als Welle
in tropischer
he Strahlen
wie spige
ch wieder in
ts, von dem
fast nur an
geleitet.
Dieser welt
it Recht das
rall: in der
der Dänge
Hügel über
uarter Ge
en riefen
den Wäld
den Schilf
en die Rufe
Schwingen
schwaben die
e Schwalben
die Stille, die
nd und über
schwarz
alle. Auf
laue, grüne
die Mandel
chapapapen
bin doch
gte sie be
um Josias
a zwischen
gar nicht
ist," sagte
den Kofi.
Rainer und
elbst nicht,
st. Solche
das sonst
Borft und
che ich aus
zu machen.
liebe Sofia
rau."
Berlinde,
ren," sagte
ner nur so
ist da noch
her Kofet
die Sonne
und senzte
leuchtung."
em, hellem,
niger jung,
g folgt.)

meint, und ich weiß nicht, wieviel Adler, Geier, Bussarde, Falken ich auf meinen Kreuz- und Querfahrten wie riesige bewegungslose, heraldische Tiere auf den Telegraphenmasten sitzen sah. Vom Meer her kreist der Seeadler herüber, von der Steppe der Kaiseradler, aus dem Gebirge kommt der Steinadler. Ueber die unendlichen Wasser des Kaspiums, des Sinus, des Golovitesee in den Lagunen streichen herrliche Reiher, Gabel- und Silberreiher, die braunroten Purpurreiher und die gelben Schopfreier, die Ketten der Kormorane und die große weiße Wölkchen, die Pelikane. Ein halbes Hundert sah ich, von unserem zu neuem Boot geschreckt, plötzlich emporgeschossen und fast ohne Schwingenschlag über den Schiffschirmeln davon schwoben.

Die Vögel und die Blumen sind die Seele der Donau. Sie sind so bunt wie die Vögel, die dieses Land bewohnen. Seine geographische Sonderstellung hat seine politische Schicksale bedingt. Die Hafenstädte Zami, Jitros, Kallatis waren die ältesten griechischen Kolonien. Vorgebens versuchten die Römer mit ihren drei von der Donau zum Meere sich hingehenden Festungswällen, von größeren und kleineren Militärstationen gesichert, hier in der nordöstlichen Ecke ihres Reiches den Anfang der jungen Barbarenwelt handzuhaben. Die Geschichte flutete über sie fort. Heute scheint sich alle Welt diese Erde, unter deren Bodenwellen die Antike vergraben liegt, zu teilen: Rumänen und Bulgaren, Türken und Griechen, Tartaren, Gitanen, Juden, Armenier, Russen und die aus Arabien herübergekommenen Deutschen. Kein, das war gestern. Nur wer die Donau mit eigenen Augen gesehen hat, kann die Mähen erkennen, die ihre Eroberung den deutschen, bulgarischen und türkischen Soldaten gekostet hat. Sie hat furchtbare unter dem Schicksal des Krieges, der sie schuldlos überwältigt hat, gelitten. Ihre Dörfer sind verbrannt, der Handel ihrer Städte vernichtet, ihre Felder von Unkraut überwuchert, ihre Männer gefallen, ihre Frauen geschloffen. Es sollte kein Brunnen uns tränken, kein Acker uns nähren, kein Haus uns Schutz bieten, es sollte kein Mann, kein Weib, kein Kind unserer zu Tode erschöpften Soldaten den Weg weisen. Wir haben keine Nade gelöst. In mühseliger Arbeit helfen wir dem Lande aus seinem Elend auf. Wer an seinem Wiederaufbau mitarbeiten will, ist uns willkommen. Wir richten die Dörfer auf, wir pflanzen die Felder, wir pflegen die Straßen, ja wir schicken Gelehrte, Kunstschaffende und Zoologen, hierher, um die lebenden und toten Schätze dieser Erde zu erforschen, Schiffschiffen und Mälen helfen mit, ihre Schönheit und antike Erhabenheit zu schillern.

Herford und Minden-Ravensberg.

2. August Wünsche der Minden-Ravensberger Kommunalbeamten.

Am 29. Juli d. Js. fand in Bielefeld die 61. Hauptversammlung des Zentralverbandes der Kommunalbeamten Preußens, Bezirksverband Minden, unter dem Vorsitz des 1. Stadtschreibers Kiese-Herford statt. Die Versammlung war von etwa 70 Mitgliedern besucht. Nach Mitteilung des Vorsitzenden erstattete der Kassensührer den Bericht für die Rechnungsjahre 1914, 1915 und 1916. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde Abstand genommen und beschloffen, den Vorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung bis zum 1. April 1918 zu belassen. Die

Klage der Beamten

Infolge der gegenwärtigen Teuerungszustände gab es eine längere Aussprache Veranlassung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Beamten sind infolge der Teuerung derart schwierig geworden, daß die Beamten nicht mehr imstande ist, aus ihren Dienstentlohnungen die Kosten der Lebensunterhaltung zu bestreiten. Ohne eine wirksame Erhöhung der Dienstbezüge ist die große Not ausgeföhrt. Die Arbeitsleistungen, welche die Beamten im Kriege zu erbringen haben, sind ganz erheblich gestiegen.

Die Versammlung beschloß, sich an die vorgesetzten Dienstbehörden zu wenden, mit der Bitte, die Beamten und Angestellten durch angemessene Erhöhung des Dienstentlohens während der Dauer des Krieges vor der schlimmsten Not zu schützen.

Die

Beschäftigung von zahlreichen weiblichen Hilfskräften bei den Behörden gab der Versammlung Veranlassung, den Wunsch auszusprechen, daß diese Hilfskräfte nach Beendigung des Krieges von den Behörden entlassen werden, damit die Angestellten, welche jetzt unter den höchsten stehen, nach Beendigung des Krieges ihre früheren Stellen wieder einnehmen können.

Zur Teilnahme an den Versammlungen des Provinzial-Verbandes und des Zentralverbandes der Kommunalbeamten Preußens wurden Vertreter gewählt. Als Versammlungsort für die nächste Versammlung des Bezirksverbandes wurde Raderborn bestimmt. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß aus bald ein ehrenvoller Frieden beiseit sein möge.

Bürgerliche Kleidung für die heimkehrenden Krieger.

Nach einer neuen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle haben die Mittelverwalter der Kommunalverbände ein Drittel ihrer Bestände an getragenen Männerkleidern (Mäden, Jacken, Westen, Joppen, Wintermäntel und Umhängen) zurückzustellen und für die aus dem Heeresdienste entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften bereitzustellen.

Wenn auch viele von unseren Kriegern bei ihrer Heimkehr aus dem Felde im Kleidermangel noch soviel vorfinden werden, als sie für die erste Zeit gebrauchen, so werden doch sehr viele heimkehrende keine bürgerliche Kleidung besitzen, weil sie schon vor dem Kriege nur wenig hatten, und das Wenige abhanden gekommen ist oder in der Not von der Familie verbraucht oder verworfen werden mußte. Viele von ihnen werden auch nicht

so viel Geld besitzen, um sich neue Kleider zu den jetzt üblichen Preisen kaufen zu können. Für diese Heimkehrenden zu sorgen, ist ein Gebot der Dankbarkeit.

Bisher konnten die Vereine vom Roten Kreuz, der Nationale Frauendienst und andere in der Kriegswohlfahrtspflege tätige Vereinigungen helfen. Allein mit der langen Dauer des Krieges, der wachsenden Zahl der Entlassenen und der zunehmenden Stoffknappheit müssen diese Quellen trotz allem dankenswerten Eifer mehr oder weniger versiegen. Besonders von den Gemeindeverwaltungen, an die sich die bedürftigen Entlassenen in der Regel zunächst wenden, ist die Notwendigkeit betont worden, daß eine einheitliche allgemeine Fürsorge nicht nur für die während des Krieges zumeist wegen Kriegsbeschädigung Entlassenen, sondern vor allem für die nach Friedensschluß heimkehrenden großen Massen unserer minderbemittelten Feldgrauen getroffen werden muß.

Das will die Reichsbekleidungsstelle mit ihrer neuen Bekanntmachung. Sie wird natürlich auch Anzüge und Mäntel aus neuen Stoffen anfertigen lassen, aber ihre Stoffbestände und andere Hilfsquellen reichen bei weitem nicht aus, um den großen Bedürfnisse zu genügen. Deshalb muß sie sich in erster Linie auf die getragenen Kleidungsstücke für Männer legen, welche die amtlichen Mittelverwalter der Kommunalverbände aus der Bürgerschaft erwerben. — Durch die neue Bekanntmachung vom 23. Juli 1917 wird es gelingen, die zur Deckung des Bedarfs notwendigen Vorräte zu schaffen. Es ist zu hoffen, daß die Bekanntmachung in der Öffentlichkeit den Erfolg haben wird, daß alle Personen, die noch entbehrliche getragene Kleider besitzen, sie gern an die Mittelverwalter abgeben, damit sie unseren Kriegern zugute kommen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Unbemittelten ist vor allem die unentgeltliche Abgabe erwünscht. Ein Opfer, das gewiß jeder in Anerkennung ihrer Verdienste um unser Vaterland gern bringen wird, der dazu in der Lage ist!

Die getragenen Kleider werden in den Mittelverwaltern gereinigt, desinfiziert und so gut wie der vorgereicht, als es die Würde unserer Krieger erfordert. Die Erfahrungen in der Wiedervorrichtung alter Kleider finden während des Krieges so fortgeschritten, daß auch ursprünglich schlechte Stücke wieder brauchbar und ansehnlich gemacht werden können. Darum bringe jeder, was er an entbehrlichen Kleidungsstücken für Männer besitzt, den amtlichen Mittelverwaltern der Kommunalverbände! Nur wenn alle helfen, ist es möglich, schnell an Kleidern zusammenzubringen, als es bei der Heimkehr der Millionen von Kriegern notwendig ist.

Die Kleidungsstücke sollen solchen Heimkehrenden zugute kommen, die die notwendigsten bürgerlichen Bekleidungsstücke nicht mehr besitzen und auch nicht in der Lage sind, sich solche zu den jetzigen Preisen anzuschaffen.

Nach Verständigung mit der Reichsbekleidungsstelle werden die Vereine vom Roten Kreuz, der Nationale Frauendienst und andere in der Kriegsfürsorge tätigen Vereine in nächster Zeit das Sammeln von Männerkleidern für entlassene Krieger einstellen und diese Aufgabe allein den Kommunalverbänden überlassen. Es ist auch in Aussicht genommen, durch Gewährung eines Zuschusses zu den Gekosteten der Kommunalverbände eine billigere Abgabe an bedürftige Entlassene zu ermöglichen. Das Nähere hierüber wird später noch bekannt gegeben.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Gefreiten Ruffkötter, Sohn des Feuerlings Ruffkötter, Elberfelderstraße 209, ist für Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Das Kohlenkreuzgesetz vom 8. April 1917 ist am 1. Aug. in Kraft getreten. Im Sinne des Gesetzes gelten als Kohle alle Arten nicht aufbereiteter oder aufbereiteter Stein- und Braunkohle, bei Braunkohle auch die aus ihr hergestellten Preßkohlen, bei der Einfuhr aus dem Ausland außerdem die Kohle sowie die aus Steinkohle hergestellten Preßkohlen. Die Steuer beträgt zwanzig vom Hundert des Wertes der dem Händler gelieferten Kohle. Als Wert der auf Grund eines Kaufvertrages dem Händler gelieferten Kohle gilt der Verkaufspreis, ab Grube oder Verarbeitungsorte gerechnet. Nachverkäufe oder neben dem Verkaufspreis gewährte Vorteile gelten als Teil des Verkaufspreises. Der hiernach vom Händler zu zahlende Betrag darf in voller Höhe zu den im Rahmen der Höchstpreisverordnung vom 1. Juli 1917 gegebenen Preisen, welche unberührt bleiben, hinzugerechnet werden. Kohle, welche der Händler am Beginn des 1. August auf Lager hat, unterliegt der Kohlensteuer nicht; bei Lieferung solcher Kohle darf also ein Zuschlagpreis keinesfalls in Anrechnung gebracht werden.

Teuerungszulagen für die Reichs- und Staatsbeamten. Zwischen den Finanzverwaltungen des Reiches und Preußens ist zwischenzeitlich ein Vertrag über die Erhöhung der seit dem 1. 4. d. Js. gezahlten Teuerungszulagen für die Beamten Verhandlungen. Die Verhandlungen stehen jetzt vor dem Abschluß. Es darf erwartet werden, daß die Erhöhungen noch im laufenden Vierteljahr in Wirksamkeit treten.

ea. Herforder Eisenbahnpersonal. Der Güterbodenarbeiter Heidrich hat für 20jährige zufriedenstellende Leistungen eine einmalige Gehaltszulage von 20 Mark erhalten; für 25jährige Dienstzeit ist eine einmalige Gehaltszulage von 50 Mark dem Gepäckträger Wehner gewährt. Die Dienstauszeichnungsschnüre für 5jährige zufriedenstellende Leistungen sind verliehen dem Reserve-Lokomotivführer Kanne, dem Stationschaffner Schenker, den Weichenstellern Schmidt, Diekmann, Schmidt, Pott, Wulf und Heidrich, den Rottenführern Mehof und Hud. Die Dienstauszeichnungsschnüre für 10jährige zufriedenstellende

Dienstleistungen haben erhalten der Weichensteller Schröder, der Stationschaffner Wemhöner und die Schaffner Stork, Heitendemann I und Heitendemann 2.

Schulpersonalien. Versetzt sind: Lehrer Stamm von Sahle nach Barenfeld, Schulamtsbewerber Stemmer von Venzinghausen nach Eter und Bischer von Eter nach Venzinghausen und Lehrerin Jrl. Grothe von Albaren nach Wever. Endgültig angestellt sind: Lehrer Leithe in Wasserstraße und Bussen in Merlsheim, die Schulamtsbewerber Spelmann in Senne I und Niedmann in Wittlage und die Lehrerinnen Jrl. Becker in Herford, Steinert in Bielefeld, Borchard in Barchhausen, Nutert in Blashheim. Die Schulamtsbewerberinnen Jrl. Seelhoff in Kleinenbremen und Köster in Gütersloh-Sundern sind einstweilig angestellt. Vertretungsweise werden beschäftigt cand. phil. Braun in Schliffelburg, Schulamtsbewerber Thym in Weiberg, Student in Hövelsen, Wiebe in Südselde und Neesen in Langenberg-Selhorst, die Schulamtsbewerberinnen Jrl. Voh in Senne II, Schwarte in Borchholte, Leutnant in Ems und Jungelohd in Westerlo-Selhorst und die techn. Schulamtsbewerberinnen Jrl. Nuade in Oberhefen, Dees in Althagen u. Petring in Oberbeck. Der Lehrer Hogrefe in Bielefeld ist in den Schuldienst des Reg.-Bezirks Arnsberg übergetreten. Die techn. Lehrerin Jrl. Jösting in Löhne ist dem Prov.-Schulkollegium in Koblenz überwiesen. Die Lehrerinnen Jrl. Stedeker in Herford, Vöhrs in Bielefeld und Sprenger in Gütersloh und die techn. Schulamtsbewerberin Fräulein Bergemann in Gohfeld sind aus dem Schuldienst ausgeschieden. Die Lehrer Grote aus Drohe und Garbe aus Gohfeld und der Schulamtsbewerber Teipel aus Papenhöfen starben den Heldentod fürs Vaterland.

Keine Beschlagnahme von Gemüse im Haushalt. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Einige Berliner Blätter bringen die Nachricht, maßgebende Kreise trügen sich mit dem Gedanken, eine Beschlagnahme sämtlichen Gemüses, das in diesem Jahr in den Haushalten eingebracht wurde, vorzunehmen. Das Kriegsernährungsamt sticht dieser Verleumdung fern. Wenn auch Anregungen nach dieser Richtung hin im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung verschiedentlich gemacht worden sind, so wird doch eine derartige Maßnahme, die ebenso zwecklos wäre, wie verheerend wirken würde, nicht angestrebt werden. Hiermit soll einem abertriebenen Gerede von Gemüse für den Winterbedarf das Wort geredet sein. Es ist kein Zweifel, daß einen Grund für die schlechte Beschaffung des Marktes die allzureiche Eindämmung vieler — besonders vieler wohlhabender — Haushalte durch direkten Verkehr mit dem Erzeuger bildet. Wenn das Einkommen in vernünftigen Grenzen bleibt, wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben. Zu wünschen ist nur, daß mit dem Einkommen gewartet wird, bis die Kartoffelversorgung wieder normal geworden ist, denn dann wird der Gemüsemarkt von selbst eine Entlastung erfahren.

Was bieten uns die Wege und Straßen zum Durchfallen? 1. Viel Dünge- und Mist, der namentlich auf Dorfwegen und Stadtstraßen unangenehm auffällt, könnte in dieser düngearmen Zeit manches Grundstück fruchtbarer machen. Man lasse ihn nirgends liegen, sondern lege ihn zusammen und bringe ihn so zweckmäßig wie möglich unter. 2. Manches Kofenstück, das beim Fahren herunterfällt und noch jetzt zertrümmert und zerfahren wird, könnte aufgenommen und zur Heizung verwandt werden. 3. Manche Lechre, die jetzt an Bäumen und Büschen hängen bleibt oder auf die Erde fällt, könnte nach der Ernährung der Menschen nutzbar gemacht werden. Wer nicht auf einem Felde Lehren sammeln kann, hat hier Gelegenheit dazu. Man lasse keine Lechre zertrümmert oder von Vögeln aufpicken. 4. Viele andere noch brauchbare Dinge, die sonst unbeachtet liegen bleiben und zertrümmert werden, Man lasse keine Erde und Bohne, kein Kohl- und Salatblatt, keinen Knapf und keinen Nagel liegen. Wertvolle Dinge sind selbstverständlich bei den amtlichen Fundstellen und Polizeibehörden abzugeben. Seid achsam u. sparsam!

Lehren-Abschneiden. In der Neustädter Feldmark sind in den letzten Nächten einem Besitzer von neun Stiegen Koggen die Lehren abgeschnitten worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß solche Streiche in dieser Zeit besonders gemein und widerträchtig sind und mit der schwersten Strafe geahndet werden.

Treibriemen Diebstähle. Allen Warnungen zuwider lassen Besitzer ihre Treibriemen auch Nachts häufig an völlig ungehäuften, für Diebe leicht erreichbaren Orten. Den Langfingern sind das natürlich willkommen Gelegenheiten, sich bequem zu bereichern. In der letzten Zeit sind in unserer Stadt wieder aus zwei Fahrzeugs Treibriemen entwendet, die ohne jede Schwierigkeit zu erreichen waren. Der eine ist 4 1/2 Meter lang und 10 Ztm. breit und hat einen Wert von 150 Mark, der andere ist 8 1/2 Meter lang und 8 1/2 Ztm. breit und hat einen Wert von 120 Mark. Schuhmacher und Lederhändler seien nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie sich strafbar machen, wenn sie Treibriemen abnehmen, dessen Besitzer sich nicht völlig einwandfrei ausweisen können.

Frühlicher Vortragsabend. Man schreibt uns: Der früh-frühliche Vortragsabend, den Otto Klierer morgen Abend bei Brinkmann veranstaltet, ist eine Veranstaltung, die Beachtung verdient. Der Künstler hat mit seinen Darbietungen allgemein und überall Erfolg erzielt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß er auch in Herford eine zahlreiche Zuhörerschaft finden wird.

Militärkonzert der 256er. Man schreibt uns: Die Musikkapelle des Reg.-Inf.-Regt. 256 ist aus dem Felde beurlaubt und wird auf einer Konzertreise durch Westdeutschland auch nach Herford kommen. — Am 6. August wird sie abends 8 Uhr im Restaurant Brinkmann ein Wohlfühlkonzert geben. Der Erlös ist zum Besten des Roten Kreuzes und der Hinterbliebenen

der gefallenen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, dem viele Weisungen, insbesondere aus Herford und Umgebung, angehören, bestimmt.

Am Herford-Hiddenshausen.

ea. Schweicheln, 1. Aug. Dem Weichensteller Vater hier sind für 5jährige zufriedenstellende Dienstleistungen die Dienstauszeichnungsschnüre verliehen worden.

Am Gohfeld-Mennighüffen.

ea. Löhne, 1. Aug. Der Unterassistent O. Göhrs hier hat die Prüfung zum Eisenbahnpersonal, die Lokomotivführer Adolf Holz und Siegfried Studenberg hier haben die Prüfung als Lokomotivführer bestanden.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Menne, August, Gefreiter, geb. 16. 7. 88, Eter, gefallen. Lindemann, Hermann, Unteroffizier, geb. 4. 1. 76, Holsen, bisher leicht verwundet, gestorben. Krüger, Karl, geb. 18. 4. 95, Löhne, gefallen.

Gd. Minden, 1. August. Das städtische Kriegswirtschaftsamt hat heute beschlossen, bei der Polizeibehörde zu beantragen, daß 4 hiesige Bäckereien geschlossen werden, da sie trotz des bestehenden Verbotes lose Brotkrumen ankommen lassen. — Um durch Sparmaßnahmen im Wasser- und Gasverbrauch Betriebsbeschränkungen und dadurch Ersparnisse an Kohlen zu erzielen, wurde im Einverständnis mit der Tiefbaukommission beschlossen, den städtischen Kollegien vorzuschlagen, den Wasserpriß für 1 Kubikmeter einheitlich auf 20 Pfg. festzusetzen und alle Abkaffage für Grobabwehrer zu streichen. Für Wintergas wurde der Priß von 17 auf 18 Pfg., für Sommergas von 14 auf 16 Pfg. für 1 Kubikmeter erhöht, der Priß für Autogas bleibt bestehen. Der Kofspriß wird um 6 M für die Tonne erhöht. (Die Gasherstellung wird im besonderen durch die Kriegskohlensteuer, die für die städtischen Kohlenmengen rund 58 000 M beträgt, verleiern.)

Lippische Fürstentümer.

Stadthagen, 1. August. Die „Schaumb.-Lipp. Landesztg.“ berichtet: Beschlagnahme wurden bei einer Hochzeitsfeier im Saale des Gastwirts D. 10 Hochzeitskuchen. Sechs wurden dem Schloß-Lazarett, der andere Teil dem Landeskrankenhaus überwiesen. Auch den schönen Hochzeitsbraten (Kalbsbraten) von 25 Pfund traf dasselbe Schicksal. — Einen glücklichen Fang machte auf dem Bahnhof die Hilfs-Gendarmerie. Ein Landbewohner aus Neuenknick wollte mit einem Schießkorb nach Minden reisen. Dieser fiel auf und wurde revidiert. Was war der Inhalt? 300 Eier, 6 Pfd. Butter, eine Kanne Milch, 15 Pfd. Speck. Diese appetitlichen Sachen mußte der Mann hier lassen, sie wurden nach der Zentrale gebracht.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 1. Aug. Auf der Lodenheide versuchten am Montag drei russische Kriegsgefangene, den Bewachungsmannschaften zu entweichen. Einer der Flüchtenden wurde durch einen Gewehrschuß getötet, die beiden anderen wurden festgenommen.

bb. Berlin, 1. August. Oberbürgermeister Schwander aus Straßburg im Elß, der kürzlich wegen hervorragender Verdienste um die Straßburger Kriegsernährung zum medizinischen Ehren doktor ernannt worden ist, ist der „Berl. Ztg.“ zufolge nach Berlin berufen worden. Es soll ihm ein Posten im Reichsamt des Innern angeboten worden sein, wobei es sich besonders um Aufgaben für die Lebenserhaltung handelt. Schwander war schon in den letzten Tagen der vorigen Woche in Berlin, scheint aber damals noch Bedenken geäußert zu haben. Er folgte aber gestern einer nachmaligen telegraphischen Einladung zur Besprechung.

bb. Berlin, 2. Aug. Der „Volksanzeiger“ meldet aus Kiel: Der Bürgermeister Plewa von Tondern wurde vom Amte suspendiert, weil er sich des Vertrauens der Bürgererschaft unwürdig erwies und der Durchführung der Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen hinderlich gewesen ist. Das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsentsetzung ist eingeleitet worden.

Kaiserlautern, 31. Juli. Frau Pass, die Inhaberin der weltbekannten gleichnamigen Nähmaschinenfabrik, stiftete zum Gedächtnis ihres verstorbenen Bruders anderthalb Millionen Mark zu Wohltätigkeitszwecken.

Wöchentlich 15 Pfund Brotarten gestohlen.

Berlin, 1. August. Brotkradendiebstähle in ganz erstauulichem Ausmaß sind in einer Steglitzer Brotkommission verübt worden. Der 17jährige Schuldnerlehrling Jirach, dessen Eltern in Steglitz in einem Hause, in dem sich die Brotkommission befindet, wohnen, entwendete seit längerer Zeit jede Woche etwa 10 Pfund Brotkradenabschnitte aus deren Amtsräumen und verkaufte sie an den Bäckermeister Henke in Behlendorf, Glensburgerstraße 7. Dieser ergänzte damit seinen eigenen Kartenbestand und erlangte auf diese Weise von der Verteilungsstelle größere Posten Mehl, als ihm rechtmäßig zustanden. Die so erwidmeten vielen Zentner verkaufte Henke zu Wucherpreisen an Privatleute, an andere Bäckermeister, und immer blieb ihm noch so viel übrig, daß er ein großes Kuchenverkauf veranstalten konnte. — Kurzem wurde Henke zum Militär eingezogen, u. o nun betrieb seine Ehefrau das Geschäft in derselben Weise weiter. Wie es möglich war, allwöchentlich

So große Mengen von Brotkrumen unbemerkt aus der Brotkommission zu entnehmen, unterliegt, wie Bürgermeister Kuhrov mittelst, noch einer besonderen Untersuchung durch den Städtischen Gemeindevorstand. Jedenfalls muß ein grober Verwahrlosungsbefehl vorliegen. Die Schiebungen sind sehr umfangreich gewesen, denn die Beamten des Kriegswucheraamtes fanden, als sie nach sorgfältigen Ermittlungen zusammentrafen, in der Hensel'schen Wohnung 42 000 M bares Geld im Kleiderkasten verborgen und beschlagnahmten es. Als Hauptabnehmer der erschwundenen Mehls wurde der Händler Abraham Goldschmidt, Landwehrstr. 5/6, ermittelt. Er wurde verhaftet und mit ihm die Mutter des jungen Jirschow und die Bäckermeisterin Hensel.

Das Kriegswucheraamt richtet aus diesem Anlaß erneut die Mahnung an das Publikum, sich von solchen unläuteren Geschäften fernzuhalten. Es wird festgestellt, wer von diesem Mehl bezogen hat. Wer solches Mehl ohne Karte kauft, macht sich nicht nur des Kartenscheitens, sondern auch der Hehlerei schuldig, denn er muß wissen, daß „markenloses Mehl“ aus strafbaren Handlungen herkommen muß. Für Hehlerei gibt es aber nur eine Strafe — das Gefängnis.

In den Schankwirtschaften von Gustav Tümmel, Berlin, Panoramastraße 2, und Albert Jehse, Berlin, Conradsstraße 1, hatten die Schleichhändler, welche den Bahnhof Alexanderplatz und die Gegend um die Zentralmarkthalle bevorzugten, regelrechte Vörlagen abgehakt. Es war ein lebhaftes Gehen und Kommen, und die Wirte begünstigten das Treiben, denn sie verdienten an dieser Kundschaft, die mit dem Gelde nicht zu sparen brauchte, mehr als gut. Als die Beamten des Kriegswucheraamtes die Ermittlungen einleiteten, wurden die Schleichhändler durch Tümmel und Jehse Frau gewarnt. Man schickte jedesmal Boten auf den Bahnhof, welche die Schleichhändler von der Umkleehäuser der Beamten unterrichteten. Trotzdem gelang es festzustellen, daß in dem Lokal ein bedeutender Schleichhandel mit Lebensmitteln aller Art, besonders mit Fleisch und Eiern betrieben und von den Wirten begünstigt wurde. Das Kriegswucheraamt hat die beiden Lokale geschlossen.

Erdbeben in Brasilien.

21. Bern, 1. Aug. Die Blätter melden ein heftiges Erdbeben in Brasilien. Es heißt, die Verbindungen mit Rio de Janeiro seien vollständig unterbrochen.

Schwerer Dampferunfall.

21. Stockholm, 1. Aug. Im Hafen des schwedischen Ortes Salard ereignete sich heute nacht ein schwerer Unglücksfall. Der deutsche Dampfer „Ingrid Horn“ (1292 T.) wurde im Zebel von dem schwedischen Schiff „Erqvist“ gerammt, so daß jener unmittelbar darauf sank. Die gesamte, aus 20 bis 30 Mann bestehende Besatzung, sowie zwei schwedische Lotsen sind ertrunken, nur einer konnte gerettet werden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen reinen Unglücksfall handelt.

Das Kriegswucheraamt räumt weiter auf.

Nach Dresden, Hiler und dem Wiener Schloßrestaurant“ folgte am Montag die Zwangsabschließung von Willys Weinsteins, Berlin, Kurfürstendamm 11, eines Lokals, in dem vorzugsweise die Rebell und elegante Galanterie des Kurfürstendamms verkehrte. Auch in diesem Lokal waren die wohlgeschmecktesten Speisen zu den gepfefferten Preisen zu haben. Bemerkenswert ist, daß die Schließung dieser Weinsteins in erster Reihe auf die in ihr vorgenommenen Völlereien und Schlemmereien gestützt wird. Wie festgestellt, hat die Weinsteins sich um die Bestimmungen zur Vereinfachung der Verpflegung überhaupt nicht gekümmert und jedem Gast so viel Fleischspeisen verabfolgt, wie sein Magen, oder besser, sein Geldbeutel vertragen konnte. Ferner schloß das Kriegswucheraamt die Gastwirtschaft von Otto Vertmann, Charlottenburg, Olivaer Platz 8, die als beste Verpflegungstätte bei den Kraftfahrern bekannt war. Zu jeder Tageszeit, und besonders abends, standen ganze Wagenburgen von Autos auf dem Olivaer Platz, alle mit dem blauen Schildchen „Verstelt“. Bei Vertmann bestellten inzwischen die Autofahrer die leckeren Sachen, welche der Wirt „hintenrum“ zu hohen Preisen erschließen hatte. Fleischmarken waren in dem Lokal ein wenig bekannter Artikel.

Eine verheißte Pachtung.

Als in diesem Jahre die Termine für die Verpachtung von Obstbäumen auf den Kreis- und anderen Gemarkungen herannahen, fehlte, wie noch erinnerlich, von seiten städtischer und anderer Verwaltungen ein förmliches Wettrennen um, um nur den Zuschlag zu erhalten. Dabei wurde naturgemäß der Preis um das Mehrfache, ja bis auf das Zehnfache der früheren Pachtpreise getrieben. In dem an sich ganz loblichen Bestreben, die einheimische Bevölkerung wenigstens in etwas mit Kirchensorgen zu versehen, hatte sich auch die Stadt Magdeburg pachtweise den Ertrag einer Obstplantage gesichert. Die Geschichte ist aber anders gekommen, als sich die Magdeburger Stadtväter gedacht hatten; der „Altmärker“ berichtet wenigstens:

In der letzten Stadtverordnetenversammlung von Jerchow kam ein Schreiben des Magistrats zu Magdeburg um teilweise Zurücknahme eines Pachtvertrages zur Vorlage. Bekanntlich hat die Stadt Magdeburg die Je-

richower Stadt-Obstplantagen zu einem fast dreifachen Preise (2000 Mark) außerordentlich früh gepachtet, und nun kam das Einsehen, daß die außerordentlich strengen Kälte in den Monaten Januar-März und die Hitzeperiode im Frühjahr derartigen Schaden anrichtete, daß wohl nur 10 Zentner Obst gewonnen werden. Die Stadt Jerchow müßte doch nun 800 Mark zurückzahlen, dafür aber auch die Sauerfrüchte behalten.

Die Jerichower Stadtväter berieten hin und her, einigten sich aber schließlich auf den Grundsatze: „Behalte, was du hast“ und bestanden auf ihrem Pachtvertrag. Die Stadt Magdeburg hat also das Verzweifeln, für die gepachteten 10 Zentner Obst 2000 Mark zu zahlen, das macht auf das Pfund also zwei Mark. Vergeben und nachbedacht...

Hohe Haden sind Hegererei.

Die holländische Zeitschrift „Vor Medicoorum“ erinnert daran, wie man in früheren Zeiten energisch gegen allerlei weibliche Künste, die Natur verbessern zu wollen, aufgetreten ist. Das geht u. a. aus einem vor ein paar hundert Jahren durch das englische Parlament erlassenen Verbot hervor, das wie folgt lautet:

„Alle Frauenpersonen ohne Ansehen von Alter, Rang oder Stand, seien sie junge Mädchen oder Witwen, die nach Verlass der Verlobung einen der Untertanen seiner Majestät auf betrügerische und verätherische Weise, sei es durch Schminkt-Salben, Schönheitskünste, und -Pflasterchen, falsches Gesicht, falsche Haare, Korsetts, weite Röcke, hohe Absätze oder überladene Hauben — verleiten, die Ehe mit ihnen zu schließen, machen sich der Hegererei schuldig und haben die auf diese Missetat stehende gesetzliche Strafe zu gewärtigen. Uebrigens so jede Ehe, bei der die Frau solcher Hegererei schuldig befunden wurde, als nichtig und ungültig angesehen werden.“

Wegen Ausstellung falscher ärztlicher Zeugnisse

wurde in Polen der Chefarzt eines Reserve-Lazaretts Dr. Stopzynski, früher Oberarzt an der Kgl. Charitee in Berlin, in Haft genommen. Er hat sich für einzelne solcher Zeugnisse bis zu 500 M zahlen lassen.

Auch ein Zeichen der Zeit. Die Vöbelintakte gewinnen Oberwasser, weil die Regierenden es verdammt — nein, weil sie es geradezu verhindert haben, daß das stark emporkommende deutsche Volksgesühl zum Siege gelangt. Kleine Zeichen wirken am besten.

Zu Anfang des Krieges wurde in Hamburg von einem der ersten Gasthöfe das prächtige „Hotel Gipsland“ entfernt und durch die Inschrift „Dammhof“ ersetzt. Wie leicht hat ein „Neutraler“ darüber gewinkt; jedenfalls ist das Unglaubliche geschehen, daß im dritten Kriegsjahre die deutsche Inschrift wieder der fremdsprachigen hat Platz machen müssen. Im Gotteswillen nur keine „Annerkennung“, auch nicht auf sprachlichen Gebiete. Die

Ausländer könnten... Nein, die Enttäuschung hilft nichts. Dieser Gesellschaft ist deutsche Enttäuschung gleichgültig, wenn sie nur vor der Fremde hundemäßig kriechen kann. Warum in solchen Dingen nicht einfach die Polizei ein greift, die uns doch sonst so gern schuldigregelt? Aber, was würde das Ausland dazu sagen? — Oh, es ist eine Wonne, in Deutschland zu leben! Der Türmer.

31. das möglich? — Von durchaus zuverlässiger Seite wird dem Türmer geschrieben:

Zeit einigen Wochen sind die Oberklassen der Gymnasien von Oldenburg i. Gr. und von Becht und der Oberrealschule von Oldenburg auf dem Marinelaufschiff, das in Althorn als Schiffsarbeiter im Hilfsdienst beschäftigt ist. Trotz der schweren Arbeiten wie Sandstricken, Balkenschleppen, Kohlentragen usw. sind alle Bitten und Gesuche um Brotzulage für diese jungen Leute ohne Erfolg geblieben. Diese jugendlichen Schiffsarbeiter sind in jeder Brotzulage abgelehnt worden; ja sie erhalten nicht einmal mittags ausreichend zu essen. Es ist deshalb kein Wunder, daß viele sich anderweitig Hilfsdienst suchen, um sich mündiger Härte und Hungererei zu entziehen.

Das wäre alles noch zu ertragen, wenn nicht ein anderer Umstand verhängte. Wiederholt haben einzelne Schüler auch gebrauchten Kaff verladen und haben darunter stark gelitten, weil die Arbeit häufig gegen den Wind verrichtet werden mußte; Gefangene brauchen viel Arbeit nicht zu tun. Um des Kaffs willen kam es schließlich zu einem regelrechten Streik: Die Schüler weigerten sich, diese ungesunde Arbeit zu tun und verweisen auf die Gefangenen. Dabei soll ein Ausländer gesagt haben: Unter den Gefangenen sind so viele vornehme Leute, denen wir solche Arbeit nicht zumuten können. Ob die Worte genau so gelaunt haben, ist noch nicht geklärt, Tatsache ist aber jedenfalls, daß die Gefangenen die ungesunde Arbeit nicht tun, die man von unseren Schülern, unserer Zukunft, verlangt. Wegen ihres Weigerns sind dann die Schüler vom Platz verwiesen worden. Sollte man so etwas für möglich halten? Aber in Deutschland kommt man vielleicht noch dahin, daß man gefangenen farbigen Engländern die Stiefel putzt.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsre Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kühle, Herford.

für alle Verbände vom 1. August 1917 an bindend. Nebenabreden irgendwelcher Art über eine Abänderung der Provisionsätze sind unzulässig und ungültig.

Herford, den 26. Juli 1917.
Westfälischer Viehhändlerverband.
Der Vorstand.

Freitag, den 3. August 1917, abends 8 1/2 Uhr,
in Brinkmanns Cheatersaal am Rennhof
Frisch - fröhlicher Vortragsabend
von Carl Kiewer
Rezitorator und Sänger zur Laute.
Vorverkauf bei Herrn Buchhändler W. Menckhoff, Alter Markt.
Sparritz (numeriert) Mk. 1.50. Parkett (unnumeriert) Mk. 1.10. An der Abendkasse 25 und 20 Pfg. Aufschlag. Sitzplatz 80 Pfg. Sitzplatz für Militär 50 Pfg.

Tüchtige Maurer u. Betonarbeiter.
für eine Baustelle in Nordhausen sofort gesucht.
Betonbaugeschäft Franz Schiller, Dortmund, Märkischestr. 59.
Wir suchen für sofort einen fixen
Packer
Gante & Schindhoff, Bismarckstr. 31.
Einige Arbeiter u. Arbeiterinnen gesucht.
Gustav Bogelsang, Kartonnagenfabrik, Wallgertstr. 31.
Jugendliche Arbeiter sucht.
Oscar Hentschel, Freibank (Marktallee).
Freitag nachmittag 2 Uhr
Schweinefleisch.
Gesucht ein
Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, per sofort oder 1. Oktober.
Wwe Weinberg, Baderstr. 26.
Kräftige Arbeiter für Verordnungen werden eingestellt.
Eisenwerk Wasserhütte A. G. Bad Oeynhausen.
Jünger Beamter sucht zu sofort möbl. Zimmer mit Morgenkaffee am liebsten mit voller Pension.
Ang. mit Preis an die Gesch. d. Bl. art. Nr. 408.
Ältere Frau, welche auf Rücken kann, sucht Arbeit in und außer dem Hause.
Anneb. Stübgenstr. 14.
Gläub. Mädchen, 25 J., f. sof. St. als Stütze. Danksch. a. d. Hand, w. mögl. i. d. Nähe v. Herford. Angebote unter Nr. 394 an die Gesch. dieser Zeitung.
Drehstrommotor 1,5-2 PS 380 Volt, 2800 Touren, zu kaufen gesucht.
H. Branting, Verbeck-Porta.
Meine Bräutewagen ist fertig und kann wieder benutzt werden.
Willy Biermann.


Schwarzenmoor, Eiler, den 1. Aug. 1917.
Auf Wiedersehen! schreist du in jedem Briefe,
Auf Wiedersehen im heimlichen Hause!
Es ist dir jetzt nicht mehr beschieden,
Nicht nur in fremder Erde aus.
Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.
Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß fern von der Heimat und seinen Lieben nun auch unser zweiter hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Grenadier
August Dücker
Sturmabtl. 7, Sturmkomp. 2
im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldentod für's Vaterland am 21. Juli 1917 gestorben ist. Er kämpfte 31 Monate und folgte seinem lieben Bruder Fritz nach 29 Monaten in die Ewigkeit.
In tieferm Schmerz:
August Dücker u. Frau, geb. Binneweber.
Heinrich Dücker, a. Zt. im Felde.
Witwe Anna Dücker, geb. Bahmeier und Kinder Fritz und Ida.
Auf Frankreich's Erde, schwer gerungen, Saal' hin Dein Haupt zur ewigen Ruh!
Fürs Vaterland gabst Du Dein Leben, Schlaf wohl, Du tapf'rer Streiter, Du! Als Held darfst Du, für uns zu früh, Vergessen können wir Dich nie.
Doch lag es in des höchsten Plan, Das Gott tut, das ist wohlgeplant.
Nun Herr, weß soll ich mich freuen? Ich hoffe auf dich.
Psalm 39, B. 8.

Kartoffeln.
Die Inhaber der Nummern 7281-7706 und 1-2000 der Lebensmittelkarten können heute nachmittag und Freitag auf den Kopf ihrer Familie 5 Pfund Kartoffeln auf Warenmarkte Nr. 7 in der Markthalle kaufen.
Donnerstag, den 2. d. Mts., nachm. von 3-4 Uhr Nr. 7281-7481; von 4-5 Uhr Nr. 7482 bis 7706; von 5-6 Uhr Nr. 1-200; von 6-7 Uhr Nr. 201-400.
Freitag, den 3. d. Mts., vorm. von 8-9 Uhr Nr. 401-600; von 9-10 Uhr Nr. 601-800; von 10-11 Uhr Nr. 801-1000; von 11-12 Uhr Nr. 1001 bis 1200; von nachm. 12-1 Uhr Nr. 1201-1400; von 1-2 Uhr Nr. 1401-1600; von 2-3 Uhr Nr. 1601-1800; von 3-4 Uhr Nr. 1801-2000.
Wer am Donnerstag keine Gelegenheit hat, die Kartoffeln zu holen, kann die Kartoffeln auch am Freitag erhalten.
Herford, den 2. August 1917.
Der Magistrat.

Verzögerungsablieferung.
Noggen, Weizen und Gerste der Ernte 1917 aus der Stadt Herford kam in der Radewiger Mühle abgeliefert werden.
Folgende Preise werden gezahlt: für den Doppelzentner Roggen 27,50 M, Weizen 29,50 M, Gerste 27 M. Außer diesen Preisen wird eine Druckprämie von 6 M für Ablieferung bis 15. August, 4 M bis 1. Sept., 2 M bis 9. Sept. gezahlt.
Herford, den 2. August 1917.
Der Magistrat.
Aufruf!
Betrifft Sammlung alter Konservendosen.
Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.
Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu gewinnen, muß restlos ausgenutzt werden.
Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.
Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten aller Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustand an die nachstehend bezeichnete Sammelstelle abzuliefern. Die zurzeit vorhandenen Dosen sind möglichst sofort, später entfallende nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ablieferung zu bringen.
Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechteile können nicht angenommen werden.
Für die abgelieferten alten Konservendosen aus Weißblech wird auf Wunsch eine Vergütung von 10 Pfg. für 1 kg. bezahlt.
Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.
Die Annahme erfolgt jeden Montag, vormittags von 9-12 Uhr, im Bürgerverein.
Herford, den 31. Juli 1917.
Der Magistrat.
Vaterl. Hilfsdienst.
Zuverlässige Arbeiter für dauernd gesucht.
Gehr. Rolf, Titum.